

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 51-52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktuell

Heureka 1991 kommt: Forschungsausstellung für alle

Am Fusse des Üetlibergs, auf der Zürcher Allmend, wird die «Heureka» vom Mai bis Oktober 1991 Gastrecht geniessen! Ideal ist die Lage aufgrund der weitläufigen Freiflächen auch neben der rund 60 000 m² grossen eigentlichen Ausstellung sowie aufgrund der ausgezeichneten Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr (S-Bahn, SBB, Tram und Bus). Es werden keine zusätzlichen Auto-Parkplätze erstellt.

Die rasante Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Forschung macht es vielen Menschen immer schwerer, all die neuen Errungenschaften mit ihrem herkömmlichen Begriffsvermögen in Einklang zu bringen. Die nationale Forschungsausstellung «Heureka» will genau hier einhaken: Äussere Erscheinungen und Entwicklungen haben ihre Ursachen. Erkennt man diese, so kann

das Verständnis für unsere moderne Zivilisation und auch für die Zukunftstendenzen wachsen. Die «Heureka» richtet sich also bewusst an eine breite Öffentlichkeit; sie will sowohl den interessierten Laien wie auch den Fachkundigen ansprechen.

Die «Heureka» wird kein Museum sein!

Die Ausstellung bezieht sich auf den neuesten Stand der Forschung und will jedem Besucher Gelegenheit geben, sich damit unmittelbar und auch aktiv auseinanderzusetzen.

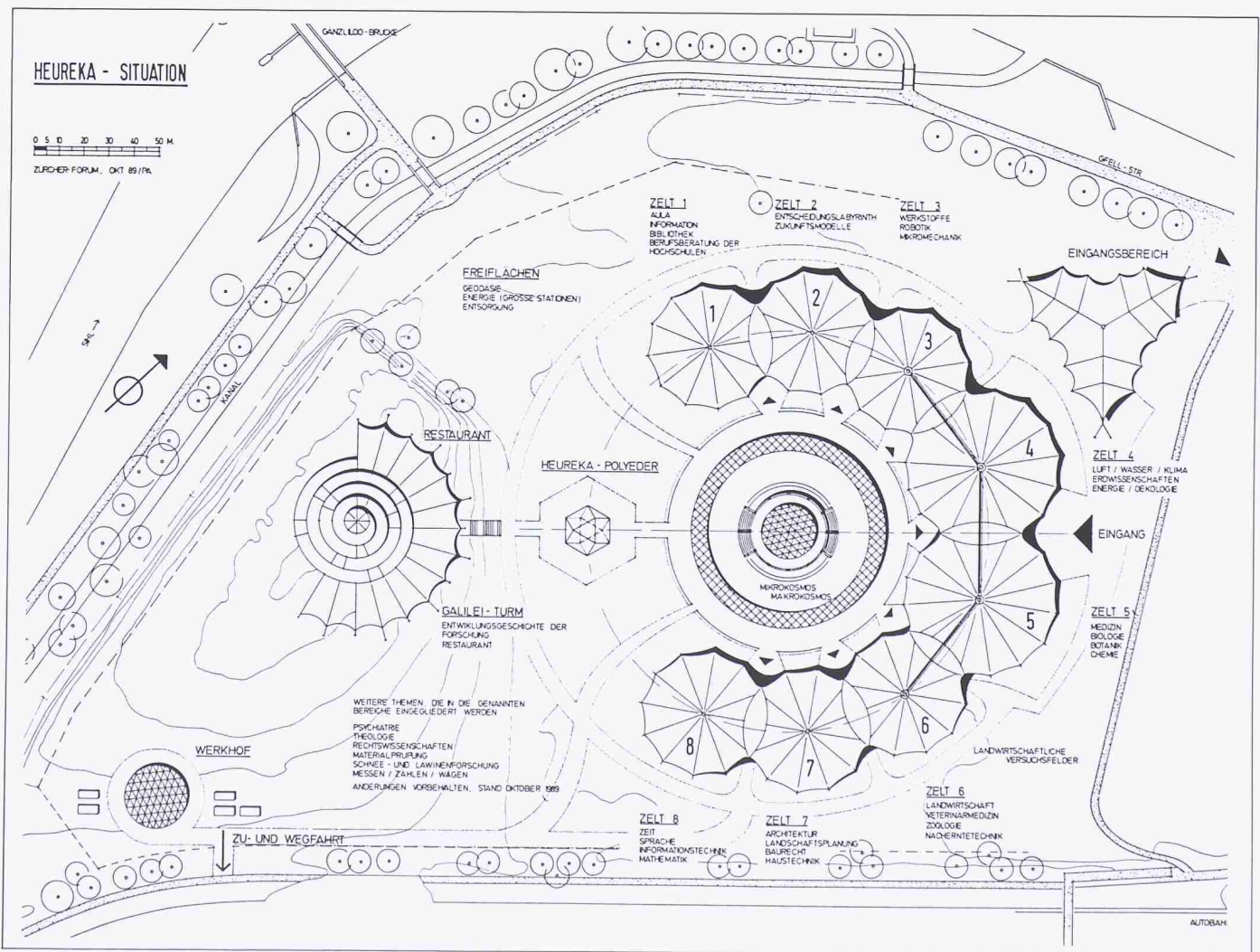
Zu den präsentierten Schwerpunkten gehören: Umweltwissenschaften, Energie, Biologie, Informationstechnik, Medizin, Landwirtschaft, Architektur, Mathematik, Sozial- und Geisteswis-

senschaften. Aktuelle Ausstellungsobjekte sind zudem Modellanlagen für die weitgehend selbständige Energieversorgung, wie auch die Entsorgung von Abwasser und Abfällen.

Die Schirmherrschaft für die Forschungsausstellung liegt in den Händen des Leitenden Ausschusses der Interessengemeinschaft Forschung 1991. Er setzt sich aus Vertretern des Nationalfonds, des Bundes, der Hochschulen, der Erziehungsdirektoren-Konferenz und der Privatwirtschaft zusammen. Dieses Gremium hat die Verantwortung für Konzept, Finanzierung und Realisierung dem «Zürcher Forum» übertragen, welches 1984 in Zürich die so erfolgreiche «Phänomene» organisierte.

Finanzierung noch teilweise offen

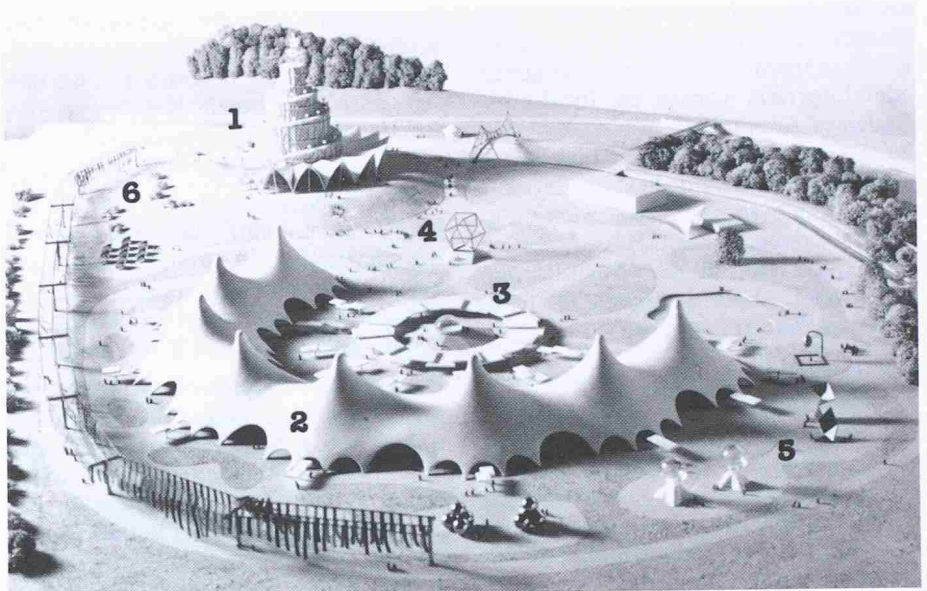
Man rechnet mit Ausstellungskosten von rund 29 Mio. Fr., denen budgetier-



Der Situationsplan auf der Zürcher Allmend. Der zentrale Ausstellungsbereich ist untergebracht in einem Ringzelt aus acht Tragwerken, das im Innenhof eine Weltraumwarte umschliesst. Im südwestlichen Gelände: das «Heureka-Polyeder», Wahrzeichen der Ausstellung, eine begehbare, bewegliche Skulptur, und der runde, 50 m hohe Galileo-Turm mit Ausstellungsfläche und Restaurant

te Einnahmen von etwa 11 Mio. gegenüberstehen. Weitere 13 Mio. Fr. sind durch Zusagen der Schirmherren, des Kantons und der Wirtschaft gesichert. Im Moment klafft noch ein Loch von rund 5 Mio. Fr., für das man Geldgeber sucht. Die Stadt Zürich hat bisher keine Beiträge vorgesehen.

Inzwischen sind auf der Allmend Brunau die Tiefbauarbeiten an Pisten und Fundamenten in Gang gekommen, nachdem die langwierige Baubewilligungsprozedur überstanden war und keine Rekurse ergriffen wurden. Mit dem Aufrichten der Stahlmasten für die Ringzelte wird demnächst begonnen. Trotz Zeitdruck und erschwerten Bedingungen aufgrund der nasskalten Witterung hoffen die Initianten auf die pünktliche Eröffnung der Heureka am 10. Mai!



Die «Heureka» im Modell: 1 Galileo-Turm, 2 Ringzelt, 3 Weltraumwarte, 4 Heureka-Polyeder, 5 Exponate im Freien, 6 Picknickplätze

Ho

Kunst am Bau in Theorie und Praxis 1980-1990

(ieps) Die Schweizer Baudokumentation hat in einer nationalen Umfrage über 3000 Architekten in der Schweiz befragt, welchen Stellenwert die Kunst am Bau heute einnimmt. Es scheint dies ein Thema zu sein, das in Kreisen der Architektur und Bauplaner immer wieder zu Diskussionen Anlass gibt. Es beginnt schon bei der Definition: Was ist Kunst am Bau? Ist es das Gebäude selbst, sind es integrierte künstlerische Elemente? Sind es nachträglich aufgesetzte Elemente, oder handelt es sich um Landschaftsgestaltung im weitesten Sinn?

Die Auswertung der Umfrage spiegeln die ganze Problematik des Themas wider: Die einen sehen Kunst am Bau

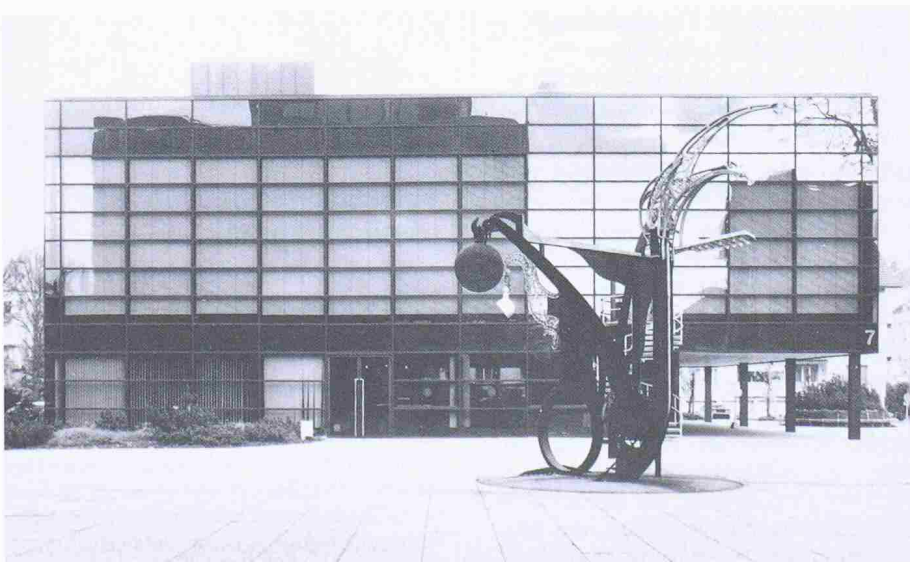
als Ausdruck der Unternehmenskultur oder gar der Corporate Identity, für die anderen ist es eher ein überflüssiger, unökonomischer Zierat. Die einen finden, dass die Architektur des Gebäudes an und für sich Kunst sein soll und wollen deshalb von vornherein auf zusätzlich angebrachte Kunstwerke verzichten. Andere wiederum möchten Kunstwerke jeglicher Art in ihre Bauwerke integrieren.

Laut den Umfrageergebnissen werden 9 von 10 Architekten in ihrer praktischen Tätigkeit mit Kunst am Bau konfrontiert, und über 80% messen diesem Aspekt ihrer Tätigkeit einen hohen bis sehr hohen Stellenwert zu. Fast die Hälfte der befragten Architekten gibt

Ein Handbuch zum Thema

Es sei bei dieser Gelegenheit auf die Broschüre «Kunst im öffentlichen Raum, ein Handbuch für Architekten, Behörden und Bauherren» hingewiesen, das sich detailliert mit den verschiedensten Fragen in diesem Bereich auseinandersetzt. Als Herausgeber zeichnen: Kommission der Fachvereine (KIÖR), die GSMBA und der SIA.

Erhältlich ist das Büchlein beim SIA, Postfach, 8039 Zürich, zum Preis von Fr. 10.-.



Vor der Ecole professionnelle in Biel (Arch. Baumann + Tschumi) eine Plastik von Tinguely und Luginbühl



Am Aeschenplatz in Basel hämmert der fast 14 m hohe stählerne Riese des amerikanischen Künstlers Jonathan Borofsky vor der Fassade des Bankvereins (Arch. Burckhardt Partner) (Bild: Comet)

an, dass sie in den letzten zehn Jahren Bauten realisiert haben, bei denen Kunst in irgendeiner Form hinzugefügt oder integriert worden ist. Ideal empfinden es Architekten, wenn sie bereits beim Vorprojekt und dem Konzept beigezogen werden und die künstlerische Gestaltung bestimmen oder wenigstens mitbestimmen können. Häufig werden sie jedoch erst in der Ausführungs- (40%) oder Abschlussphase (38%) mit Kunst am Bau konfrontiert.

Mäzenatentum oder Gesetzesgrundlage?

Die wichtigsten und grössten Investoren in Kunst am Bau sind gemäss der Erhebung Versicherungen und Banken (60%). Sie scheinen einerseits die notwendigen finanziellen Mittel und andererseits ein entsprechendes Verständnis für Kunst am Bau zu haben und ver-

folgen wohl am konsequentesten eine Strategie, die das Unternehmen entsprechend in der Öffentlichkeit darstellen soll. Aber auch Kantone (45%), Bund (42%) und Gemeinden (35%) treten als Kunstförderer auf.

Private Bauherren treten selten als Kunstförderer auf. Der Hauptgrund liegt dabei in den Kosten, welche Kunst am Bau verursachen kann; denn die Kostenfrage ist das grösste Hindernis bei der Realisation von Kunst am Bau.

Der Gesamtbericht der Umfrage Nr. 20 «Kunst am Bau 1980-1990» kann kostenlos bei der Schweizer Baudokumentation in 4249 Blauen bezogen werden. Die Schweizer Baudokumentation beabsichtigt, ab 1991 im «Baudoc-Bulletin» eine Dokumentation über Kunst am Bau 1980-1990 in loser Folge zu publizieren.

Internationale Computerkunst-Ausschreibung

(pd) Anfang 1991 findet erstmals die Jurierung der «Swiss Computer Graphics Art Competition 91» statt.

Mit der internationalen Ausschreibung dieses Preises will die Swiss Computer Graphics Association (SCGA) die künstlerischen Möglichkeiten der Computergrafik und -animation einem breiteren Publikum zugänglich machen, die mit diesem Medium arbeiten-

den Künstler fördern und die Akzeptanz im Kunstmarkt verbessern.

Beiträge, die teilweise oder ganz mit Hilfe des Computers geschaffen werden, sind als Dias oder Videobänder eingabeberechtigt. Einsendeschluss ist der 28. Februar 1991. Eine Jury mit Fachleuten aus Kunst, Informatik und Medien wird die eingereichten Werke beurteilen. Eine Ausstellung von ausge-

suchten Werken wird nach Möglichkeit durchgeführt.

Reglement und Teilnahmeformulare: SCGA Art Competition 90, Geographisches Institut, Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich, Tel. 01/257 52 57.

Kleines «Solarkraftwerk» an Zürcher Kantonsschule

(pd) An der Kantonsschule Zürich-Oerlikon wurde ein 3-kW-Solarkraftwerk offiziell in Betrieb genommen. In enger Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion und dem Amt für technische Anlagen und Lufthygiene der Baudirektion des Kantons Zürich wurde damit die Kantonsschule Oerlikon mit einem von der Firma Alpha Real konzipierten Solarkraftwerk zum eigentlichen Stromproduzenten. Das Prinzip heisst Photovoltaik und bedeutet direkte Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie.

Natürlich ist die Eigenproduktion mit diesem «Solarkraftwerk», gemessen am Gesamtverbrauch einer grossen Mittelschule, recht klein. Im Vordergrund steht dann auch, dass diese Anlage an der Schule als Lehrmittel eingesetzt wird.

Im Baukastenprinzip haben Lehrer, Schüler und Hausdienst die Anlage in unzähligen Stunden auf dem Dach der Kantonsschule installiert. Was hier an Elektrizität produziert wird, kann der Schüler im Schaukasten der Physiksammlung jederzeit direkt ablesen; durch eine spezielle Datenleitung werden Anzeigeräte bedient, welche die Sonneneinstrahlung und die effektive Leistung dokumentieren.

Für Sie gelesen

Aus: «VDI-Nachrichten», Nr. 19 vom 11. Mai 1990

Warum sind technische Texte so schwer verständlich?

Von Walter Michaeli und Heinrich Schmalen

Technische Fachtexte sind oft zu lang, zu kompliziert und zu abstrakt. Dies belegt eine Umfrage des Instituts für Kunststoffverarbeitung (IKV) an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.

Insgesamt 570 Personen in deutschsprachigen Unternehmen, die an Forschungsergebnissen interessiert sind und Informationen aus dem IKV nutzen, wurden befragt. 345 Fragebogen wurden zurückgesandt. Die ungewöhnlich hohe Rücklaufquote belegt, dass ein zentrales Problem der Praktiker angesprochen wurde.

Aus einer Liste von 19 vorgegebenen Antworten sollten jene Aspekte angekreuzt werden, die das Verständnis technischer Literatur erschweren. Am häufigsten wurden folgende Mängel beklagt:

- fehlende veranschaulichende Beispiele
- keine anregende Textgestaltung
- inhaltlich überladene Sätze
- zu lange und zu komplizierte Sätze
- fehlende Markierung wichtiger Abschnitte.

Oft wird beim Leser auch zuviel Wissen vorausgesetzt. Das trifft besonders bei Dissertationen, Patentschriften, Forschungsberichten, Datenbank-Recherchen sowie auf Studien- und Diplomarbeiten zu.

Fazit: Die wichtigste Forderung ist die nach schnell zugänglicher und rasch zu verarbeitender Information. Dabei ist die adressatengerechte Textgestaltung von zentraler Bedeutung; aber auch der Praxisbezug, die Berücksichtigung der verfügbaren Zeit, die Wissensvoraussetzungen und das Nutzungsinteresse des jeweiligen Lesers.

GEP

Vortrag «Das umweltverträgliche Auto»

Die Ortsgruppe Zürich der GEP lädt am 8. Januar 1991 um 19.30 Uhr zu einem Vortrag in der ETH Zentrum, Auditorium E1.2 (Hauptgebäude Nordhof), ein.

Prof. Dr. Meinrad Eberle vom Institut für Energietechnik, Laboratorium für Verbrennungsmotoren und Verbrennungstechnik, an der ETH Zürich wird zum Thema «Das umweltverträgliche Auto» sprechen und dabei folgende Fragen behandeln: Das umweltverträgliche Auto - Utopie oder Realität? - Welche neuen Techniken verbessern das Auto? - Kann die Schweiz dazu einen Beitrag leisten?